

Winterthurer lassen die Schweiz tanzen

18



Zwei Winterthurer behaupten «Die Schweiz tanzt» und beweisen dies in ihrem Filmprojekt mit ungewohnten Produktionsabläufen. Ein neocineastisches Tanztheater.

Was macht die Schweiz? «Die Schweiz tanzt», sagen Sara Engelhard und Milad Ahmadvand. Ein ungewöhnlicher Ansatz – obwohl es etwa 40'000 Leute gibt, die in der Schweiz in irgendeiner Form tanzen. Die recherchierten Zahlen stammen allerdings aus dem Jahr 2008, gibt Milad zu bedenken. «Und nur ein Bruchteil davon sind Profitänzer.» Insgesamt ist die Schweizer Tanzszene sehr klein und kommt nur selten zu Wort.

Für das Ehepaar aus Winterthur war das Grund genug, ein aussergewöhnliches Projekt zu starten. Die Idee: Ein Film über die Schweizer Tanzszene. Es sollte aber kein normaler Dokumentarfilm werden. Sie gründeten einen Verein und liessen durch ein Internet-Casting bestimmen, wer im Film mittanzen soll und wer nicht. Seit fast einem Jahr beschäftigen sie sich bereits mit der Umsetzung, den Geschichten und den Leuten. «Wir wollen die Probleme und die Möglichkeiten im Bereich Tanz aufzeigen», sagt Milad. Es sei hier wie bei anderen Themen, betont der 26-jährige Iraner: Man müsse mit offenen Augen durch die Welt gehen, damit man die Probleme erkenne. «Dann muss man einfach noch die Kamera im richtigen Moment daraufhalten.»

Sara gab den Ausschlag zum Filmprojekt. Als Tänzerin konnte sie den Filmemacher Milad für diese Form der Kunst begeistern. In den letzten Monaten haben sie die verschiedensten Facetten des Tanzes eingefangen und auf Video verewigt. Zum Beispiel besuchten sie Guiseppe aus Genf, der wegen

den körperlichen Strapazen nicht mehr professionell tanzen kann. Oder die Tanzgruppe in Zürich, die mit Behinderten den Tango und andere Paartänze tanzt. «Tanz ist eigentlich die anstrengendste Form der Kunst», sagt Milad, «denn da bringt man seinen ganzen Körper mit ein.»

«Wir lassen alle Tore offen»

«Ein Film ist normalerweise Diktatur von Anfang bis Ende», sagt Milad. Für «Die Schweiz tanzt» wollte man deshalb neue, interaktive Wege gehen. Die Gruppe um Sara und Milad legte viele Entscheidungen in die Hände ihrer Gemeinschaft. «Hätte ich alles selbst recherchieren müssen, wäre ich sicherlich ein Jahr lang beschäftigt gewesen», sagt der Filmemacher. Obwohl sie nicht die ersten seien, die sich an ein solches Projekt wagen, seien sie «die Konsequensten.» Sie liessen fast überall die Tore für neue Ideen und Anregungen offen, wohingegen bei anderen Projekten nur ein kleines Fenster für Inputs von aussen geöffnet werde. Konkret bedeutet dies, dass die Community die Tänzer und Tanzgruppen für den Film vorschlug, bestimmte, wer in dem Film aufgenommen wird und nun auch via Live-Chat beim Storytelling beteiligt ist. «Beschäftigt man sich nur oberflächlich mit dieser Art von Film, könnte man denken, dass wir alles aus unseren Händen geben», sagt Milad. So sei es dann aber doch nicht.

Tanz zur Integration

Ein Tanz ums goldene Kalb wird der Film nicht. Vielleicht werde man finanziell einigermassen rauskommen, sagt Milad. Aber darum geht es den beiden Projektinitianten nicht. «Der Tanzberuf ist nicht einmal in vollem Mass offiziell anerkannt» gibt Milad zu bedenken. Was also geschieht mit ausgedienten Tänzern? «Eigentlich nichts», sagt Milad. Ein Anliegen des Filmes ist es, diese Seiten aufzuzeigen und zu Diskussionen anzuregen. Eine Frage, die Milad seit Projektbeginn im Kopf hatte, ist die des Mehrwerts, der durch den Tanz geschaffen wird. Es gebe ganz viele Probleme, die man im Film ansprechen könne und wolle. «Ein wichtiges Thema ist die Integration», sagt Milad. Ein Thema, das ihn auch persönlich geprägt hat. Mit neuneinhalb Jahren reiste er mit seinem Vater aus dem Iran, um in Deutschland ein neues Leben anzufangen. Es sei nicht immer einfach gewesen, sagt Milad. Er lernte von klein auf, sich einzubringen und für etwas zu kämpfen. Manchmal war das beinahe unmöglich. Innerhalb des Projekts «Die Schweiz tanzt» hat er nun miterlebt, wie man in Biel durch Breakdance Jugendliche aus sozial schwachen Verhältnissen holt und wie in Winterthur neue Dynamiken in einer

Text: Melanie Staub
Bilder: Die Schweiz tanzt

Hintergrund



Casting im Internet und Drehbuch
via Live-Chat: Nicht die Projektleiter
entscheiden, wer im Film «Die Schweiz
tanzt» zu sehen ist, sondern die
Online-Community.

Klasse entstehen, wenn Tanz als Fach angeboten wird. Projekte, die sie zu einem grossen Teil durch ihre neuen Freunde aus dem Internet entdeckten. Sie gaben ihnen das Mitspracherecht und es wurde genutzt.

Gewagte Gratwanderung

In der Zwischenzeit ist klar, dass von den ehemals 30 Tänzerinnen und Tänzern nur noch wenige Projekte im Fokus des Films stehen werden. Ein Auswahlverfahren, das nicht nur anhand von Punkten geregelt wurde, sondern auch durch die Qualität der Begründungen. «Da habe ich oft gelitten», gibt Milad zu. Er habe seine Favoriten gehabt, wie jeder im Team. Nach der Auswahl machen sie sich jetzt an die einzelnen Geschichten. Gerade beim Storytelling, dem Geschichten erzählen, seien die ersten Ideen im Team entstanden. «Hier können über die Gemeinschaft noch weitere Fragen eingebracht werden. Dass sich ein Fokus aber total verändert, glaube ich nicht.» Die Community schreibt also nicht selbst, sondern wirft Fragen auf oder setzt neue Akzente. «Wir müssen gewährleisten, dass der Film gut wird und dass die Dramaturgie stimmt.» Das sei in Zusammenarbeit mit der Community auch eine kleine Gratwanderung, sagt der Filmemacher.

Beim Projekt mitgewirkt, abgestimmt und mitentschieden haben viele Tänzer und Tanzbegeisterte. Ein paar wenige aus der Indie-Filmszene oder Leute, die sich mit dem Thema Crowd-Sourcing beschäftigen, seien ebenfalls dabei. Häufigste Frage an den Filmemacher ist jedoch: Wie schafft ihr es, den Autorenaspekt aufrecht zu erhalten? «Man verkauft den Leuten ja nicht einen selbst geschriebenen Film», antwortet Milad. «Wir geben ihnen einfach die Möglichkeit, den Film zu lenken.» Auch aus der Tanzszene hat das Ehepaar schon kritische Stimmen gehört. Jemand wollte zum Beispiel wissen, wieso man den Amateur- und den Profitanz mische. «Das war eine Frage, die ich mir gar nie gestellt habe», sagt Milad. Er sei zuerst aus allen Wolken gefallen. Dann habe er Amateurtänzer kennen gelernt, die alles dafür geben, tanzen zu können. «Warum soll das weniger wert sein, als das, was ein Profitänzer macht?»

Die Beteiligung am Projekt ist grösser als zuerst angenommen. Die Truppe um Milad und Sara geriet auch schon aus technischen Gründen an ihre Grenzen. Beim ersten Online-Gespräch war der Server überlastet. «Wenn man der Community erkläre, wieso so etwas passiert sei, nehme sie das einem aber nicht übel», sagt Milad.

Damit das Projekt erfolgreich sein kann, investieren die beiden viel Zeit. Sie reisten durch elf Städte, um mit Tänzern und Tanzbegeisterten zu

«Wir müssen gewährleisten, dass der Film gut wird und dass die Dramaturgie stimmt. Das ist in Zusammenarbeit mit der Community eine Gratwanderung»

21

sprechen. «Wir gingen einfach los.» Vom Opernhaus in Zürich bis zur kleinen Tanzschule in der Nähe von Solothurn sei man fast überall gewesen. Ihre «Crowd» wurde währenddessen immer mit Neuigkeiten versorgt. «Wenn wir uns drei, vier Wochen nicht meldeten, erhielten wir besorgte E-Mails oder Briefe», sagt Milad. Die Leute wollten wissen, was mit dem Paar aus Winterthur los sei. «Wir sind keine elitäre Gruppe, sondern wollen möglichst nah an unseren Beobachtern sein.» Deshalb haben sie auch die persönlichen Werdegänge der Teammitglieder im Internet publiziert – Nähe schaffen, in einem Medium, das unpersönlicher nicht sein könnte.

Abgeschlossen ist das Projekt laut Milad noch lange nicht: «Unser Ziel ist es, dass ein Forum entsteht, wo sich Tänzer austauschen können.» «Let's talk about dance» wird diese Plattform heissen. Zudem soll zum Film auch ein Buch entstehen, das weitere Geschichten von Tanzschaffenden beinhaltet und Erfahrungswerte vermittelt. Das Making-Of und die Interviews mit den einzelnen Tänzern sollen online zur Verfügung stehen. Im Sommer 2014 rechnet das Team mit der Fertigstellung des Films, der dann auch in Schweizer Kinosälen gezeigt werden soll. «Eines kann ich jetzt schon sagen», sagt Milad: «Vielleicht nicht das nächste, aber das übernächste Projekt möchte ich wieder auf die gleiche Art und Weise realisieren.» <<<<